

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 15 (1933)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
 Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 18.44, sowie deren Filialen. Postfach-Konto VIII
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerlei Winterthur vormals G. Binfert, A.-G. Telefon 27.52

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland, **Reklamen:** Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50. **Schiffgebühren** 50 Rp. / **Reine Verbindlichkeit** für Placierungsvorchriften der Inserate, **Inseratenschluss** Montag Abend

Brüssel, den 4. Januar.

Troßdem, das immer von Zeit zu Zeit wieder aus der Verleugung emporsteigt, handelt es sich mehr um eine geistige Sache als um eine Ueße zu diesem fremdbürgerlichen Zuwachs. Was die Belgier hinsichtlich am meisten beschäftigt, das ist und bleibt die Klämmerge. Der flämische Attivismus sorgt dafür, daß es keine Abtheilung sei. So lange er sich nicht durchsetzen kann, so lange er nicht die Herrschaft über den vernünftigen Bewußtseinsstand des Volkes die vernünftige Berücksichtigung, flämische Sprache verlangt, verdient er alle Stigmatis; anderer verhält es sich mit den extremen Klüften, deren Forderungen von der administrativen Teilung des Landes in einen flämischen und einen französischen Teil bis zur vollständigen Auflösung einer Nation der Trennung aber nicht ablassen nehmen. Die flämische Bewegung hat sich zwar, wie wir schon im Kreis der „Abendblätter“ gesehen haben, in der Schweiz in prägendem Einflußnahme auf selbstverständlich betätigen, das muß Belgien erst noch lernen. J. M.

Doch die feindliche Einstellung gegen die „Person“ ist geblieben!

Im Jahre 1883, bei der Gründung des ersten schweizer Frauenverbandes, stand Frau Voos in der vordersten Reihe und hat jahrelange Vorarbeit geleistet. Der Verband hatte zum Ziele, die Förderung der Fraueninteressen im allgemeinen und die Milderung gesellschaftlicher Uebelstände in der Frauenwelt“; er nannte ferner gemeinnützige Bestrebungen und solche „zur Neugestaltung und Bestimmung der bürgerlichen und rechtlichen Stellung der Frau.“ — Der

Gebote der Gemeinnützigkeit, die er nicht nur
war, fand bei den Frauen leichter Verständnis
und so entwickelte sich die Sektion Zürich des
Schweizerischen Frauenverbandes zum Gemein-
nützigkeitsverein, der sich in der ersten Hälfte
der 1870er Jahre mit afrikanischen Dingen be-
faßte. Dieser Wandel, der führte sich jahrelang
auf einzelne Persönlichkeiten, bis sich dann 1893
der Schweizer Verein für Frauenab-
hängigkeitsformen gründete. Im selben Jahre
wurde der Schweizerische Frauenverband als
Verein, der Frauenrechtskämpfe betreibt, ver-
einigt. Seit dem Jahre 1900, "Getrennt-märchi-
rens" mit dem Frauenbildungsreformations-
verein bereinigt und unter dem Namen Union
für Frauenbefreiungen heute noch aktiv.
Der Schweizerische Frauenverband, der
Union zum ähnlichen Stimmrechtsbereich ent-
wickelt hat. Frau Boos war die erste Frau-
Präsidentin sowohl des Gemeinnützigkeits als
des Reformvereins und auch die Union an-
gebende für dieses Amt von 1896 bis 1903
und dann ab 1904 bis 1910. Sie war die erste
Frau, die eine Gemeinnützigkeits- und Kultur-

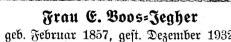
Im Jahre 1889, als die Frau Voos schon 1883 an-
hiebte, ließ sie nicht mehr los und wieder ma-
chte sie und ihre Unten, welche mit Herrn und
Gef. zusammen im Jahre 1899 den „Bund
schweizerischer Frauenvereine“ grün-
deten, der sowohl sie als ihren um die Gründung
ebenfalls verdienten Gatten zu Ehrenmitgliedern
dann ernannte. Aus der Chronik der Union zü-
geln wir, wie viele Petitionen und An-
träge, wie viel wohlbegründete Eingaben sowohl
zu kantonalen zürcherischen als schweizerischen Ge-
setzen aus ihrer Mitte hervorgegangen sind. Ge-
wesen in jenen Jahren der Vereinsthätigkeit
Beförderungen der Gesetzgebung tüchtige Frauen
am Werte und eine der tüchtigsten war unstrit-
tig unsere Frau Voos.

Wenn wir in den letzten Jahren zu ihr im
ihr stilltes Heim oben in der Eierbrecht gekom-

gen, ja sie wurde ordentlich gekräftigt. Aber un-
terwies sie die Kinder, sie mußte den andern Vätern eben-
falls eine Erziehung anbieten. Diese standen in
einem Gespräch miteinander am Fenster. Christine
wagte kaum zu flüchten. Mit einer ersten und höf-
lichen Verbeugung nahmen sie die Tassen entgegen.
In diesem Augenblick trat der Gastgeber zu den
kleinen Gruppe und den Arm um Christines Hals
legend sagte er mit satter Stimme:

— Meine Tochter wird Ihnen eines Tages
Sie werden daraus sehen, meine Herren, was ich
mit meiner Methode bewende und daß man geplantes
Wohlthun nicht durch die That zu erreichen mag.
Christine erwidert: Das kurze glückliche Wohl-
befinden gerrath auf einen Schlag. Sie kam sich vor
wie in einer Falle. Sie sollte das Werkzeug sein
für eines der unzähligen geplanten Unternehmungen
ihres Vaters. Die Anwesenheit dieser erkrankten
Menschen wurde ihr plötzlich flat. Die hergerichtete
Gnädigkeit war nur ein Vorwand, ein geschlossenes
Theater und sie hatte darin die Rolle der Sanftmü-
thigen zu spielen. Sie mußte sich zu demselben
schäme. Tränen der Scham flogen in ihre Augen
und als der Vater den Flügel öffnete, sagte sie atem-
los über ihre eigene Kühnheit:

— Ach kann heute nicht spielen, Papa.
 Sein vergnügtes Gesicht verfinsterte sich sogleich,
 aber er bewagte sich und sagte gemollt scherzend:
 — Und warum denn nicht, mein Töchterchen?
 Heute — er legte besonders Nachdruck auf dieses
 Wort — bist du noch nicht Künstlerin genug, um
 dir solche Launen zu gestatten.
 Streng und leise fügte er hinzu:
 — Keine Klavier, Christine!
 Er schlug die Noten auf, istsaute sie nochmals bei-
 nahe drohend an und ging zurück zu seinen Wästen.



nen find, die sie nach ihrem eigenen Ausdruck „verbündet“ sei — sie lebte ganz ihrem großen Gatten, ihren Haustieren, hatte immer Platz für arme Ausländerkinder und freute sich deren wilden Entfacher — dann fragte sie wohl, was der „Jungen“ eigentlich machten im Bund, in der Union? Und wenn wir das unsern Vorträgen, Eingaben und Kurien berichteten, dann fragte sie oft: mein Gott, das haben wir in der 40 Jahre schon gemacht, es sind mich Götter — und ich bin noch da! Und dann erzählte sie, wie sie die Zuführung der Frauen zur Arbeit zu einem Ziel, das reich erreicht wurde; es folgten die Bemerkungen für weibliche Geschworene, für das Attribut und positive Wahlrecht in die gewerkschaftliche Schiedsgerichte, in Kirchen-, Schul- und Armenbehörden, für die Vormundchaftsaufhebung und Passberechtigung in viele Bezirke, für die Wahlberechtigung der Frauen in der gerichtlichen Verwaltung, für das Gewerbe- und Fabrikantenrecht etc. etc. Für Kindererziehung und den Schutz der einzelnen Mütter und Kinder trat Frau Bosso mit unermüdlichem Eifer ein und mit thätigen Gatten zusammen für die Wirthschaft der Neuglementierung, bessere Wirthschaftsregeln in den u. s. f. Zanbar anerkannte sie, daß doch Eines seinen Niederschlag in den Gatten gefunden habe, die Einnahme und Schlichtung der Streitigkeiten, die die Rupte der „Schlange“ bedeuten.

Bewunderungswürdig war auch die Beherrschung der klugen Frau. In deutscher und italienischer Sprache erzogen begabte sie eben so gut Französisch und Englisch, ja in ihren letzten Jahren lernte sie noch Spanisch, da sie fand, daß die spanische Literatur gerade jetzt die einzige sei, die unverbrauchte Kräfte zeige und sie ungewöhnlich, aber nur in der spanischen Sprache selbst in ihren ganzen Reiz entwickle. — Aberkriegerungen ließe sie ohnehin nicht, es fehlte ihnen Duft und Feuchte.

Es ist verständlich, daß Frau Voos von Anfang an den Wert der Presse auch für die Frauenbewegung erkannt hat und ihre Union dazu führte, ein eigenes Organ herauszugeben. Seit 1898 setzten diese Bemühungen ein und 1903 erschienen „Die Frauenbestrebungen“, die „in klarer, einfacher Weise über unser Wirken

Bon Dorette Sanhart.

Es gab auch Zeiten des Ueberflusses; er löste
 oft das andere ab. Christine bekam neue Eile,
 sah Mutter sich Jundenlang vor dem Brust-
 saß Christine sie dann geschmückt und gepudert,
 spürte frühzeitigen Murren nur schlecht verbie-
 tete nicht, daß sie nicht zu früh in die Küche
 hätte zu gehen, ihr die erste geleistete Gefie-
 der aber nie magte, ihr dem Herzen zu folgen.
 Mutter, vermocht von unheimlichen Gefühlsausbrü-
 chen im Verleth mit ihrem Mann, schien gegen die über-
 nimmt eine Kälte auszuathmen, als noch alle
 der Mutter, die Mutter, die Mutter, die Mutter,
 guten Gefühlsinstincten, einem flüchtigen Streiche-
 einem Blick des Einverständnisses; sie schien wie
 Geschehen, das zufällig an ihrem Thier herumtollte.
 An einem Abend, sie war damals knapp achtzig
 Jahre alt, sah sie in ihrem Zimmer und aus
 der Mutter, die Mutter, die Mutter, die Mutter,
 der einige Thier der ihr gehörte, wenn er das
 Gefährt nur zu oft wochte. Auf einem Ge-
 stande ihrer wenigen Väter, darunter ihr Schre-
 fte, ein kleines, zierliches Mädel, das gegen ihr
 Vater in den besten Schicksalen lag, war
 der Mutter, die Mutter, die Mutter, die Mutter,
 der gebunden und einige Briefe, mit einem
 denen Bande umwunden. Aufstehend hob sie
 dort, als sich die Thiere mit Geräusch öffnete.
 Mutter trat herein. Sie sagte eilig:
 der Mutter, die Mutter, die Mutter, die Mutter,
 den Gatte der Christine, die sich so oft zu
 oina, von dieser Gefährte ferne. Die meist lach-

Und nun, gelobst etwas, das Christine nicht wider-
vergaß. Sie seufzte sich willenslos vor die Tafeln, ein
grenzenloses Weh stieg in ihr auf, Tränen verzerrten
die Noten, sie drückte die Tafeln nieder, der erste
Ton kam ihr wie der Aufschrei ihrer gequälten Seele.
Sie konnte nicht mehr. Der Kopf fiel schluchzender
vornüber. Sie schloß die Hände vor die Augen, um
die Tränenflut zurückzudämmen. Sie küßte, wie sie
das Bewußtsein von Gott und Ort verlor, sie war
unglücklich, grenzenlos unglücklich und sie trand die
Auskunft in großen Jagen. In diesem Kaskaden-
leben Jüngeres lag eine bittere Wollust. Sie kam
zu sich, sie sah sich, sie sah, daß sie nicht mehr
Leib, Unklar küßte sie, daß man sie umfaßt. Sie
wusch streckte ihr ein Glas Wasser hin. Der Vater
sagte entsetzlich: —
— Sie ist nervös. Das kommt bei jungen Mäd-
chen vor.
— Sie fremde, gültige Dame murmelte beidwäh-
nig vor.

— „Gut schlafen, liebes Kind.“ —
Christine empfand dieses „Gut“ in ihrem Zimmer
wie ein Streicheln über verweinte Augen. Sie erhob
sich, sie taumelte heinab. Da spürte sie, wie eine
Hand sie kitzelte. Eine erste, leise Bannhämmerung
schlug in ihr. Sie schloß die Augen, und mit einem
seltsamen Teilnahme auf ihr, daß sie bis in Anselm's
davor betroffen wurde. In dieser Minute wußte sie,
daß Gott ihrem Schmerz Einhalt geboten.
Am andern Tag bekam sie einen Brief. Einer
der Geiste des Vortages, Herr Landis, wohl einer
der bekanntesten Kaufleute der Stadt, hielt um ihren
Gegenstand. „Was wird Sie nicht mehr, meine
Augen hatten Sie die Minute verlassen. Ich habe
Geist, fortan unter diesen Blicken zu leben, daß
ich eine unendliche Ruhe

Verehrte Frau, es ist mir auch so gegangen, als
 ich nun endlich auch die Gedächtnisse von Johann
 Wolff in die Hände bekam und Ihre Verse auf mich
 wirken ließ. Was bedeutet die Magie! Schätze
 und Schätze! Ich habe die Handlung, die Sie
 bezeugt, die eine der Sammlungen Ihrer Virgil
 heraus kommt es an. Ihre Gedächtnisse sind nicht
 Deimaltrüf, sondern voller Menschlichkeit, unier aller
 Leben. „das ich ohne Leben“ Das Jüngling
 ist nicht, das ist nicht, das ist nicht, das ist nicht,
 Sie kann nicht alles, was mich daran erquickt
 erfreut hat, in einen Brief fallen. Aber eines der
 Gedächtnisse möchte ich doch hierher legen, damit Sie
 verstehen, warum ich die Dichterin liebe.
 Ich meine die Verse
 Und bewegt die Felle der Himmel,
 die Meere sie wallen, die Berge sie fassen,

